

## **Zur Differenzierung des Kinderwunsches von ungewollt kinderlosen Männern – Ergebnisse eines qualitativen Forschungsansatzes**

**Regina Könneke, Stefanie Wilke, Sabine Ermel, Joachim Küchenhoff &  
Gerd Rudolf. Z. Med. Psychol. 10 (2001), 159–169**

Diesen Artikel haben wir gewählt, weil er anschaulich die Durchführung analytischer Auswertungsschritte bei einer qualitativen Untersuchung darstellt. Wie häufig in solchen Untersuchungen werden mehrere methodische Ansätze kombiniert. Diese Ausführungen sind meistens im Rahmen grösserer Forschungsberichte in Buchform publiziert.

Es handelt sich um einen Teilbeitrag eines grösseren BMBF-Forschungsprojektes<sup>1</sup> zum Thema „Psychische Verarbeitung von Fertilitätsstörungen und unerfülltem Kinderwunsch bei Männern im zeitlichen Verlauf“<sup>2</sup>. Die Autoren betonen, dass in diesem Projekt die qualitative Methodik eine wichtige Rolle erfüllte und begründen deren Einsatz mit der unbefriedigenden Forschungslage zum unerfüllten Kinderwunsch des Mannes, wie dem Fehlen der subjektiven Sicht zum Kinderwunsch und zum Erleben und Bewältigen der Kinderlosigkeit.

### **Stand der Forschung, Fragen der vorliegenden Untersuchung**

Die Literaturübersicht zeigt, dass die Situation ungewollt kinderloser Männer unsystematisch und in besonderen Kontexten, z. B. in Zusammenhang mit der in vitro-Fertilisation oder bei der Behandlung von Paarkonflikten, untersucht wurde. Eine Hypothese, die sich immer wieder in Veröffentlichungen zu diesem Thema findet, ist, dass die Ambivalenzfähigkeit eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung eines „gesunden Kinderwunsches“ sei. Dieser zeichne sich dadurch aus, dass sowohl die positiven als auch die negativen Seiten der Elternschaft gesehen werden können. Des Weiteren wird die „psychogene Infertilität“ als Folge verdrängter intrapsychischer Konflikte sowie als Symptom zur Stabilisierung einer Paarbeziehung beschrieben. Diese Zusammenhänge sind aber empirisch nicht abgesichert und lassen sich auf Grund der Forschungslage nicht generalisieren.

Die vorliegende Untersuchung bezieht sich auf Männer, die sich zur Abklärung ihrer Infertilität an die andrologische Ambulanz der Universitätsklinik Heidelberg wandten. Die Fragen, die die Auswertung leiten, sind folgende:

- Wie beschreiben diese Männer ihren Kinderwunsch?
- Lassen sich dabei individuelle Besonderheiten identifizieren?
- Wovon hängt die individuelle Bedeutung des Kinderwunsches ab?

---

1 Bundesministerium für Bildung und Forschung, D

2 Antragsteller: J. Küchenhoff, G. Rudolf, W. Tilgen

## Material und Methoden

Die Daten wurden mittels eines Fragebogens und 4 Interviews erhoben. Das erste Interview mit dem Patienten erfolgte nach der Abgabe der Spermaprobe während der Wartezeit auf den ersten Arztkontakt. Das halbstrukturierte Interview war psychodynamisch orientiert und gab dem Patienten die Gelegenheit, seine eigene Sichtweise und sein Erleben auszudrücken. Ebenso wurden Behandlungserfahrungen und subjektive Ursachentheorien erfragt. Der Umgang mit der Kinderlosigkeit, die Einstellung zu Alternativen zum eigenen Kind, die Auswirkungen der Kinderlosigkeit auf das Selbstgefühl waren weitere wichtige Themen.

Die qualitative Auswertung der Interviews erfolgte in mehreren Schritten.

- Zunächst ging es darum, die Fülle der Themen zu sichten und zu sortieren. Dazu wurde die Methode der **qualitativen Inhaltsanalyse** (Mayring, angewendet. Mit der genannten Methode wurde am Material ein Kategoriensystem entwickelt, in das die Aussagen der Probanden eingeordnet werden konnten. Im Artikel wird am Beispiel einer Patientenäußerung detailliert gezeigt, wie zuerst Paraphrasen und daraus semantische Kategorien gebildet werden, die anschliessend durch Zusammenlegen ähnlicher Kategorien reduziert werden. Für die definitive Auswertung wurde ein Manual mit 137 Kategorien angelegt, das bezüglich Reliabilität getestet wurde.
- Im nächsten Auswertungsschritt wurde ein Versuch in Richtung Theoriebildung nach den **Analyseregeln der "Grounded Theory"** gemacht. Dabei wurden Kategorien gewichtet, verknüpft und sukzessive zu einem Modell integriert. Dieses entsteht, indem das zu untersuchende Phänomen in seinem Kontext, hinsichtlich der Handlungs- und Interaktionsstrategien und den daraus resultierende Konsequenzen betrachtet wird. Für die vorliegende Arbeit ergaben sich die beiden Hauptkategorien "Bedeutung des Kinderwunsches" und „Bewältigungsmöglichkeiten“. Die Unterkategorien zum Kinderwunsch werden im Artikel aufgelistet und mit Textbeispielen illustriert.
- Zuletzt wurde durch Fallvergleiche die **Typenbildung** vorgenommen. Typen werden durch bestimmte Eigenschaften charakterisiert und bilden das theoretische Modell, das an den Daten validiert werden muss. Bei der Bedeutung des Kinderwunsches war das Ausmass der Ambivalenz entscheidend, während bei den Bewältigungsmöglichkeiten die persönlichen Ressourcen des Patienten wichtig waren. Auch hier wird anschaulich dargestellt, wie mehrere Kategorien verknüpft werden, die auf einen besonders ambivalenzfreien Kinderwunsch (bzw. auf einen besonders ambivalenten Kinderwunsch) hinweisen. Das gleiche wird anhand der Entwicklung des Typus viele Ressourcen/Bewältigungsmöglichkeiten (bzw. wenige Ressourcen/Bewältigungsmöglichkeiten) gezeigt.

23 Erstinterviews (bei einer Gesamtstichprobe von 80 Probanden) wurden in der beschriebenen Ausführlichkeit bearbeitet. Die Patienten waren zwischen 24 und 45 Jahren alt und lebten überwiegend in längeren Partnerschaften. Die Dauer des unerfüllten Kinderwunsches lag zwischen 6 Monaten und 14 Jahren.

## Ergebnisse

Nach Abschluss der Analysen konnte jeder der 23 Patienten einem der drei Kinderwunsch-Typen (besonders ambivalenzfrei, ambivalent, besonders ambivalent) und einem der beiden Ressourcenpotential-Typen (viele, wenig Ressourcen) zugeordnet werden. Alsdann wurden die Zusammenhänge zwischen der Bedeutung des Kinderwunsches und den Bewältigungsmöglichkeiten untersucht.

Die Kombinationen zeigen, dass Patienten mit vielen Ressourcen und Bewältigungsmöglichkeiten jede Ausprägung der Ambivalenz haben können. Bei Patienten mit wenigen Ressourcen finden sich hingegen fast nur Patienten mit besonders ambivalenzfreiem Kinderwunsch. Die Autoren schenken denjenigen Probanden besondere Aufmerksamkeit, die eine starke Idealisierung des Kindes zeigen und ihr Leben in Bezug auf andere Lebensinhalte als befriedigend darstellen. Sie bemerken, dass die Betonung besonderer Leistungen und Erfolge als Reaktion auf die

Bedrohung durch den enttäuschten Kinderwunsch aufgefasst werden könnte. Diese Hypothese, die das pathogenetische Risiko der fehlenden Ambivalenz zusätzlich betonen würde, konnte nicht überprüft werden, da in der vorliegenden Auswertung der Zeitverlauf, d. h. die Erfassung des Zustandes vor und nach dem Erstinterview fehlt; zudem halten sich die Autoren in ihrem Phänomenologie nahen Ansatz an ein Ambivalenzkonzept, das sich eng an die Äusserungen des Patienten hält.

## Diskussion

Auf den ersten Blick ist man versucht zu sagen, dass mit dem grossen Untersuchungsaufwand eine recht bescheidene Aussage erzielt wurde. Man muss sich deshalb vergegenwärtigen, dass es sich hier um eine Teilarbeit im Rahmen eines grösseren Projektes handelt und dass es den Autoren daran gelegen ist, den methodisch-analytischen Vorgang konsequent zu verfolgen und überzeugend darzustellen. Die Befunde sind aber gut abgestützt und ihr Geltungsbereich eindeutig. Das aufwändige Vorgehen einer qualitativen Untersuchung im Kontext der psychoanalytischen Psychotherapieforschung ist dann gerechtfertigt, wenn es darum geht relevante Kategorien und eine gut abgestützte Sichtweise in einer Problematik zu erarbeiten, die noch wenig bekannt ist. Die Autoren haben bei der vorgängigen Literaturrecherche offenbar diesen Eindruck gewonnen.

In der Literaturübersicht wurden einzelne gewagte Hypothesen zur psychogenen Kinderlosigkeit geäussert. Leider kann die vorliegende Arbeit auf Grund ihrer zurückhaltenden Interpretation, die die latenten Inhalte ausspart und über zeitliche Verläufe nicht spekulieren will, nicht Stellung dazu nehmen. Im Gegensatz zu diesen Autoren, die sich zugunsten eines phänomenologischen Ansatzes entschieden haben, werden in anderen psychoanalytisch orientierten qualitativen Forschungen psychoanalytische Konzepte weiter gehend einbezogen. In diesen Arbeiten wird die Qualität der Auswertung dadurch gewährt, dass die theoretische Hypothesen und das berücksichtigte Kontextwissen explizit, kontrolliert und für Aussenstehende nachvollziehbar behandelt werden.

## Literatur

GERHARDT, U. (1991). Typenbildung. – In: Handbuch qualitative Sozialforschung (U. Flick, E. von Kardoff, H. Keupp, L. von Rosenstiel & S. Wolff, eds). Psychologie-Verlags-Union, München, p. 435-439.

MAYRING, P. (2003). Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. – Beltz, Weinheim.

STRAUSS, A. L. (1994). Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung. – Wilhelm Fink Verlag, München.

*Fernanda Pedrina (Redaktion)  
Rosmarie Barwinski  
Regula Weiss  
Christine Widmer*

*Rückmeldungen zu diesem Bulletin an  
pedrina@hin.ch*